

"Was uns treibt"

Blick auf die Arbeitswelt durch die soziologische Brille im Rahmen der Eröffnung der Diakonie am Park – August-Burger-Haus, Juli 2007, Jürgen Schöberlein

Angebote für Arbeitslose – Diakonie für Arbeit – Arbeitslosenprojekt ... immer geht es um Arbeit. Da drängt sich die Frage auf: Was ist Arbeit?

Seit einiger Zeit frage ich verschiedene Menschen, nach dem Gegenteil von Arbeit: Freizeit, Schlaf, arbeitslos, oft auch nur Achselzucken. Gibt's das Gegenteil von Arbeit? So richtig passen alle Begriffe nicht. "Müßigang" – wohl der sprachlich korrekte Gegensatz, doch wer hat diese Wort in seinem aktiven Wortschatz?

Vielleicht hilft uns ein Blick in die Vergangenheit. Im antiken Griechenland und Rom definiert sich Freiheit nicht zuletzt oder sogar vornehmlich durch "frei sein von Arbeit". Jenseits der Arbeit begann das Reich der "Freizeit", die Gesellschaft selbst wurde als Gegenwelt zur Arbeit definiert und durch Kunst, Kultur, gegenseitigen Austausch und politischen Handeln ausgefüllt.

In der Moderne hat sich das geändert, besser gesagt gedreht. Was früher den Ausschluss aus der Gesellschaft bestimmt hat, definiert jetzt ihre Zugehörigkeit: die Erwerbsarbeit. Und wir sind angekommen in der Industriegesellschaft, oder auch Arbeitsgesellschaft. Jetzt wird das Dilemma deutlich: Arbeit beschreibt unsere Gesellschaft. Ohne Arbeit, bist du außerhalb der Gesellschaft.

Arbeit = Gesellschaft, mit Arbeit bin ich **in** der Gesellschaft, ohne Arbeit bin ich **außerhalb** der Gesellschaft. Unsere sprachlichen Mühen ein wertiges, nicht geringschätzendes Gegenteil von „Arbeit“ zu finden, machen dies nur zu deutlich.

Uns treibt der Wunsch, diese gesellschaftliche Ausgrenzung zu vermeiden.

Und wenn man dann noch mit wachem, interessiertem Auge um sich blickt und deutlich wird,

- dass sich Wirtschaft und Markt von nationalstaatlichen Grenzen befreien, die Politik aber größtenteils in geographischen Grenzen gefangen bleibt,
- Kapital, Arbeit und Staat nicht mehr gemeinsam auftreten
- arbeitsintensive Produktionsformen (aus deutscher Perspektive) Grenzen leicht überwinden und verschwinden,
- "neuen Dienstleistungen" in Bereich neuer Medien oder Ökologie nicht die erhoffte Menge an Arbeit schafft
- wenn im Brennpunkt des technologischen Fortschritts Rationalisierungswellen vollzogen werden weil automatisiert, umgebaut, zerlegt und ins Ausland verlagert wird,
- dass sich Kapital auch ohne Arbeit vermehrt, besser gesagt: eine Ankündigung von Entlassungen den Aktienkurs steigen lässt,
- und auf der anderen Seite einfache Dienstleistungen (Hunde und Kinder beaufsichtigen, Botengänge, etc.) auch bezahlt werden müssen und manchmal gar nicht so einfach sind,

dann wird deutlich, dass sich der „Vollbeschäftigungstraum“ vermutlich ausgeträumt hat und die depressive Stimmung der Lethargie eines Arbeitslosen wird übermächtig. Viele Menschen in der Arbeitslosenberatung analysieren nicht derart global und volkswirtschaftlich, wissen aber trotzdem: „Ich, in meinem Alter, mit meiner Ausbildung, mit meinem Wissen hab in der heutigen Zeit kaum eine Chance – ich bin übrig“.

Der Soziologe Ulrich Beck spitzt die Problematik folgendermaßen zu: „Die wahrhaft Benachteiligten werden schlicht nicht mehr gebraucht, sie müssen nicht einmal mehr wie früher ausgebeutet werden. ... die Wirtschaft kann wachsen, ohne dass sich am Schicksal der Armen und Arbeitslosen etwas ändert.“ (Beck, U.: Was zur Wahl steht. Suhrkamp, Frankfurt 2005, S. 46)

Genau diese Stimmung, ist Ursprung und Motivation für die Angebote in diesem Haus, der "Diakonie am Park - August-Burger-Haus". Hartz-IV hat diese Stimmung von Angst und Unsicherheit in die Mitte der Gesellschaft getragen – neben der tatsächlichen Arbeitslosenzahl, gibt es eine gefühlte Arbeitslosigkeit. Darauf wollen wir Antworten geben.

"Herr Schöberlein, ich möchte' was tun, was ist egal, Hauptsache was tun" – Worte aus dem Beratungsalltag.

Der Soziologe Ulrich Beck spricht in seinem 2007 erschienen Buch "Schöne neue Arbeitswelt" (Beck, U.: "Schöne neue Arbeitswelt, Frankfurt/Main 2007) von "Familienarbeit und öffentlicher Bürgerarbeit". Über ein "Europa der Bürgerarbeit" geht die Vision bei ihm bis zur "postnationalen Bürgerarbeit". Eine Tätigkeitsgesellschaft löst die Arbeitsgesellschaft ab. Dieser Wandel soll hier stattfinden, hier sichtbar werden.

Wer soll das bezahlen? "Umschichtung der öffentlichen Kassen" könnte eine Antwort sein, eine Antwort die das Diakonische Werk der EKD in ihrem Model vom Passiv-Aktiv-Tausch schon durchgerechnet hat, mit dem Ergebnis: die Umwandlung passiver in aktive Leistungen (also Arbeitslosengeld II in Lohn) könnte kostenneutral machbar sein.

In der Forderung nach einem bedingungslosen Grundeinkommen (auch Bürgergeld genannt, z. B. 800 –900 Euro), wie sie beispielsweise Götz Werner, der Gründer des Drogeriemarktes "dm" seit 2005 in die öffentliche Diskussion bringt, wird deutlich, dass dies keine alleinige Sichtweise von Wohlfahrtsverbänden, Kirchen oder versteckten Sozialisten ist, sondern wirtschaftliche Gründe und strenge Analysen dafür sprechen.

Nicht zuletzt stimmt sogar ein Konsumforscher, Gerhard Scherhorn, in den Chor derer ein, die Wohlstand nicht nur materiell definieren. Er spricht locker das aus, was unsere Politiker nicht zu sagen, vielleicht auch nicht zu denken wagen,

nämlich, dass, trotz konjunkturell bedingter Schwankungen am Arbeitsmarkt, Erwerbsarbeit für alle **unumkehrbar** immer mehr zurückgehen wird und gleichzeitig der Bedarf an Zeit für Bürgerarbeit steigen wird. Das wiederum verlange, Arbeit und Einkommen anders zu verteilen und die Nichterwerbs-Tätigen aufzuwerten (8. Possemeyer, I.: Gesellschaft in Zeitnot – Die Diktatur der Uhr. GEO 2005/08, S. 90/104/108).

"Bürgerarbeit in der Tätigkeitsgesellschaft."

Doch wie soll Bürgerarbeit und Bürgergeld aussehen? Dieser Frage wird in der Diakonie am Park nachgegangen, Antworten werden getestet, Strukturen ausprobiert. Alle, mit Herz für Sprachspiele, 'müssen' sich darüber freuen, dass Bürgerarbeit im August-Burger-Haus stattfindet (für alle Freunde der Sprachspielereien gibt es später übrigens noch ein Schmankerl).

Ulrich Beck (der Soziologe) fordert, dass Bürgerarbeit "in gesellschaftliche Architekturen eingebunden werden muss". Das findet hier statt: Gesellschaftsarchitektur.

Oft ist der Tätigkeitsrahmen eine Arbeitsgelegenheit. Wir sagen nicht Ein-Euro-Job dazu, weil sowohl die Bezeichnung "ein Euro" wie auch "Job" falsch ist. Es werden zusätzliche und gemeinnützige Tätigkeiten erledigt – die Bilder geben einen Eindruck davon. Gleichzeitig sind auch Ehrenamtliche, z. B. im Hilfswerk, tätig. Im Tauschring bringen sich alle gesellschaftliche Gruppen ein: vom Akademiker bis zum Arbeitslosen, von der Alleinerziehenden bis zum Rentner, vom Familienvater bis zum Migrant. Aktive Bürger, die sich vor Ort freiwillig gesellschaftlich engagieren.

Facetten einer tätigen Gesellschaft, eine Gesellschaft von Tätigen, der "Tätigkeitsgesellschaft" in Hof. Vielleicht gibt es in diesem Rahmen neben der "Arbeitslosenberatung" einmal eine "Tätigkeitsberatung", Beratung die hilft, dass Menschen tätig werden, vielleicht im Rahmen einer sozialversicherungspflichtigen Arbeit, vielleicht gefördert, vielleicht im Rahmen einer

Arbeitsgelegenheit, oder ein Praktikum, im Rahmen einer Bildungsmaßnahme, ehrenamtliche Tätigkeit, im Tauschring oder nur punktuell, bei besonderen Aktionen.

"Ein gelingendes Leben jenseits der Erwerbsarbeit" – ein Wunsch, eine Anregung, ausgesprochen von Renate Schernus im Rahmen des diesjährigen 25-jährigen Jubiläums des Sozialpsychiatrischen Dienstes Hof.

Diese gesellschaftlich-architektonische Arbeit geht nicht ohne Schwierigkeiten. Wo sind die Grenzen zum 1. Arbeitsmarkt? Wer trägt die Kosten? Was ist mit dem Ehrenamt? Ich bin froh, dass heute viele Vertreter von gesellschaftlichen Gruppen anwesend sind, die uns bei diesen Herausforderungen unterstützen und gemeinsam nach Antworten suchen. Ich möchte Sie an dieser Stelle ganz herzlich bitten, dass sie dies auch weiterhin tun.

Wir arbeiten hier an der gesellschaftlichen Zukunft. Starke Worte, die aber zutreffen. Wir wollen Mitwirken beim gesellschaftlichen Wandel, wollen Abgehängte wieder anhängen, dafür sorgen, dass sie gar nicht abgehängt werden. Wir wollen die Beratungsangebote der Diakonie und anderer nutzen, um bei persönlichen Problemen zu helfen. Wir wollen aktivieren, gestalten, konstruktive Angebote machen und in der Tradition christlicher Nächstenliebe immer den Menschen im Mittelpunkt lassen und ihm mit Wertschätzung begegnen.

Ich hoffe, dass ich bei Ihnen eine Idee erzeugen konnte, was „uns treibt“ und was die Diakonie für Arbeit (DiFA) in diesem Haus beginnen wird.

Zukunftsarbeit ist nicht vorherzusehen – deshalb ist Veränderung vorprogrammiert und es kann gut sein, dass das Haus in wenigen Jahren neue Facetten bekommt. Aber ich hoffe, dass wir auch in Zukunft nah an der Gesellschaft und dadurch nah am Menschen bleiben.

Vielen Dank.